

Hana Usui Schwarzer Regen

Siebzig Jahre nach dem Abwurf der US-Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki im August 1945 und vier Jahre nach dem Reaktorunfall von Fukushima 2011 wurde heute der erste Reaktor des japanischen Atomkraftwerks Sendai wieder in Betrieb genommen. Obwohl Hana Usuis jüngstes Werk *Schwarzer Regen* nicht auf diesen Termin hin entwickelt worden ist, beziehen sich die Arbeiten der letzten zwei Jahre nicht nur mit ihrem Titel auf die Folgeerscheinung sowohl einer Kernwaffenexplosion wie die eines Reaktorunfalls. Das macht aus ihnen allerdings keine umweltaktivistischen oder politischen Kunstwerke. Sie wirken nämlich nicht weniger ästhetisch als die Zeichnungen *Ohne Titel*, die von der Künstlerin schon spätestens seit 2007 in Schwarz über dem verräumlichenden Hintergrund wolkiger Tuschelavierungen oder in weißer Ölfarbe in vollschwarzen Tuschegründen erarbeitet worden sind.

In den neueren Werken ist die bedrohliche Dimension von *schwarzem Regen*, auf englisch *Fall Out* für radioaktiven Niederschlag, nur zum Teil spürbar. Von Asche- und Staubpartikeln als Kondensationskeimen ausgelöst, wurden die grauenhaften Folgen dieses Regens in der Wirklichkeit, Vergiftung, Siechtum, soziale Ächtung und Tod, in einem Roman von Masuji Ibuse 1965 thematisiert und 1989 von Shohei Imamura in schwarz-weiß verfilmt. Hana Usui bezieht sich zum Teil direkt auf einzelne Episoden aus dem Roman, so etwa mit der Serie *Feldblümchen*, das einem jungen Bombenopfer zwischen die Brüste gelegt wurde und dort allmählich vertrocknet, oder mit den auf das zwanzig Meter lange *Requiem* aufgebrachten schwarzen Häkchen und Tupfen, die für Fliegenschwärme stehen, die sich nach dem Bombenangriff am 6. August 1945 auf den zahllosen Leichen von Menschen niederließen um darin ihre Nachkommenschaft zu sichern. Dennoch geht es sicher nicht nur um eine Anklage oder eine Demonstration gegen den Einsatz von Atomwaffen oder Kernkraft zur Stromerzeugung.

Es scheint vielmehr als hätte sich die in der Nutzung von Atomtechnologie angelegte Ambivalenz als *Point d'appui* für Hana Usuis künstlerische Vorgangsweise angeboten, als Anhaltspunkt, wie ihn etwa Cézanne in seinen Motiven fand, um dem Zusammenspiel zwischen Sehprozess und Naturausschnitt für den Aufbau von Gemälden den Rahmen zu geben.

Auf inhaltlicher Ebene könnte es in Hana Usuis Werken immer schon um die Ambivalenz und die gleichzeitige Identität von Leben und Tod gegangen sein, eine zutiefst philosophische, durch die japanische Variante des Buddhismus überlieferte Frage. Der thematische Bezug auf die kriegerische und friedliche Nutzung von Kernenergie wird durch die Ambivalenz von Leben und Tod zu einer Metapher. Die verschiedenen intendierten Kernexplosionen stammen aus der gleichen Quelle und werden gleichzeitig durch die Ambivalenz ihrer Folgen als identische Erscheinungen erkennbar: Der qualvolle Tod der Menschen kann zum üppigen Leben der Fliegen werden. Der Haarausfall der vom schwarzen Regen vergifteten und strahlengeschädigten, daher zur Ehelosigkeit verdamnten jungen Frauen kann auch die Strahlenopfer eines Supergaus treffen oder, in absehbarer Zukunft, jene der radioaktiv verseuchten Gebiete und Räume um atomare Endlager. In der Serie *Haare* tritt diese Folge als dynamischer Ausdruck vitaler Weiblichkeit auf, dünnt sich vor seinem Verschwinden in einer Art von Narrativ zunehmend aus, während er dabei an den sogenannten Tanz der Chromosome denken lässt.

Überhaupt erscheint das, was in Hana Usuis mit einem angefeilten Schraubenzieher als Ölpause aufgetragenen Linienformationen und Strichbündeln sichtbar wird, als Ausdruck einer Gratwanderung zwischen Leben und Tod. Die Linien sind, selbst da, wo sie ausdrücklich als *Wurzeln* oder als Rinnsale des schwarzen Regens auf der weißen Fläche einer Mauer benannt sind und durchaus als optische Nachbildung dieser Motive gelten könnten, ungegenständlich. Es sind autonome Erscheinungen, die sowohl völlig abgehoben von ihrer Bezeichnung betrachtet als auch mit diesen konform gesehen werden können, sich aber auch, als dritte Möglichkeit, einer Fülle anderer Interpretationen und Sichtweisen

anbieten (radioaktiv verseuchte *Wurzeln* als natürliche oder künstliche Stromentladungen usw...).

Dieses „sowohl als auch“ oder „weder noch“ ist auf der Ebene des gestischen Ausdrucks ebenso nachvollziehbar. Die Linien erscheinen in ihrem Verlauf und ihren Abständen voneinander zu unregelmäßig, ihre Proportionen zu abwechslungsreich, um an die motorische Komponente einer Arm- oder Handbewegung zu erinnern, andererseits zu gesucht und insgesamt zu ausgewogen, als dass sie dem Moment eines zufälligen Bewegungsimpulses zugeschrieben werden könnten. Hana Usuis Striche erscheinen vielmehr, als ob sie selbst Natur wären, als Zeichen für die Quintessenz des Lebendigen. Dass diese Kunstform in das Thema des Todes eingebettet wird, ist wie ein Versuch, Leben und Tod als Erscheinung ein- und derselben Sache zu visualisieren und verständlich zu machen.

Trotz der Verschiedenheit dieser selbstgewählten Vorgangsweise vom „Weg des Schreibens“, des streng ritualisierten *Sho-Do*, der sowohl die Grundlage von Hana Usuis Ausbildung als auch die Ursache ihrer Rebellion gegen die traditionelle japanische Kunstausübung war, erscheint diese besondere Identität von Leben und Linienspiel als Zeichen für die Einheit von Leben und Tod wie eine Wiederaufnahme jener Grundlage auf einer tieferen Ebene. Sie ist das, was Hana Usui als freie bildende Künstlerin mit den Ursprüngen japanischer Kunst verbindet.

Marietta Mautner Markhof
10. VIII 2015

**

Zur Person:

Dr. Marietta Mautner Markhof ist Kuratorin der Grafischen Sammlung der Albertina für Kunst des 20. Jahrhunderts und Zeitgenössische Kunst.

Hinweis:

Dieser Text ist in Hana Usuis Katalog zu ihrer Einzelausstellung in der Galerie Dittmar, Berlin, 15.09.-14.11.2015, erschienen mit 96 Seiten Umfang, 53 Farbabbildungen und weiteren Textbeiträgen von Dr. Peter Dittmar, Galerist, und Prof. Dr. Michael Astroh, Inhaber der Professur für Philosophie mit den Schwerpunkten Ästhetik und Kulturphilosophie sowie stellv. geschäftsführender Direktor der Philosophischen Fakultät an der Ernst Moritz Arndt Universität Greifswald.